

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 19 (1929)

**Heft:** 52

**Artikel:** Die zwölf Monde

**Autor:** Oser, Ernst

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-647839>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Sennersche in Wort und Bild

Nr. 52 Bern,  
XIX. Jahrgang 28. Dezember  
1929 1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

## Die zwölf Monde.

Von Ernst Oser.

Sie tanzen den Reigen im Mondenschein  
Vom alten Jahr ins neue hinein.  
Es ist das letzte, fröhliche Spiel  
Der Zwölfe, dann sind sie am mahnenden Ziel.  
Sie tollen und kreischen, sie spotten und dröhnen,  
Als müßten sie uns noch einmal verhöhnen,  
Noch einmal, im alten, verschwindenden Jahr,  
Das nicht viel besser als andere war.  
Was haben die zwölfe uns alles beschert!  
Vieles, das nicht des Erinnerns wert,  
Vieles, das im Bild zu gestalten,  
Wir sicher möchten für immer behalten.  
Ein Schock Mühen, ein Häuslein Lachen,  
Freude und Trauer, und tausend Sachen  
Des bunten Lebens, im Kreise gedreht,  
Daß einem die Weisheit oft stille steht.  
Der Januar spöttelt zum Februar:  
„Ich bringe die Kälte, rassig und klar.  
Mich lieben die Menschen, denn Wintersport  
Ist jetzt der Menschen Paradewort!  
Du, Hornung, hältst die Leute zum Narren.  
Dein Wetter zeigt oft brüchige Sparren  
Am Himmelsdach.“ Da meint schon der März  
Zum Aprilen: „Weißt du, Bruderherz,  
In uns steckt, was man schon verspürt,  
Und das natürlich zum Lenze führt.  
Wir haben zwar Launen, ein hübsches Weilchen,  
Doch schenken wir allen Primeln und Veilchen.“  
Da lacht der rundliche, rosige Mai:  
„Nur Zwitterkinder seid ihr zwei!  
Erst ich vermag die Herzen zu rühren,  
Der Jugend werbende Liebe zu schüren,  
Auch die der Alten. Der Blüten Pracht  
Hab' ich doch erst zur Sülle gebracht!“  
Da wettern der Juni und Juli darein:

Noch tanzen die Monde, bis Mitternacht.  
Uns allen das junge Jahr gebracht.  
Wird wohl sein Kalender besser sein?  
Das Klügste ist, wir schicken uns drein  
Und lassen den zwölften den bunten Reigen.  
Was er uns bringt? Das wird sich schon zeigen!

Geh weg mit deinem verzuckerten Schein!  
Wir sind der Sonne ächte Trabanten,  
Wir waschen den Leuten aus Runzeln und Kanten  
Im Wasser die Bresten und Schwären fort  
Und un'sre Parole heißt: Wassersport!“  
Aufbraust der August: „Hört' mal, ich finde,  
Auch ich gehöre noch zum Gefinde  
Des Sommers. Und zudem, ich schlage  
Am ersten meiner Monatstage  
Die schöne, eidgenössische Leier  
Zur immerkehrenden Bundesfeier.“  
September und Oktober kommen  
Und meinen, als sie die andern vernommen,  
Gewichtig: „Bei uns kann man zechen  
Vom neuen Wein, und Früchte brechen  
Von Sträuchern und Bäumen, das ist der Lohn.“  
„Ach, eure Verse kennt man schon!“  
Höhnt der November. „Ich schlage den Gong  
Zur tanzenden, singenden Winteraison.  
Das jazzt und klingt, das wirbelt und tollt,  
Wenn die Menschheit ihren Lüsten zollt,  
Das hallt bis in den Dezember hinein  
Nicht wahr Geselle?“ „Es wird so sein.“  
Lacht der. „Ich bin der letzte im Bunde  
Und komme nur bis zur zwölften Stunde,  
Doch sicher wird das Konzertieren  
Das neue Jahr noch weiter zieren.  
Ich bringe Arbeit und spende Freude  
Und schließlich kröne ich alle beide  
Mit hohen Festen und schönen Genüssen,  
Mit Dividenden und Überschüssen.  
Und sind noch Bundesräte zu wählen,  
Weiß ich allein dies zu erzählen.  
Kurzum, ich darf in eurem Reigen  
Mich wohl als der Willkommenste zeigen!“